Georg Lukács

Autor(en): **Weber, Eugen**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **50 (1971)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dr. Eugen Weber

Georg Lukács

(geboren 13. April 1884, gestorben 4. Juni 1971)

Mit Georg Lukács ist einer der grössten zeitgenössischen Literaturwissenschafter gestorben. – Wir gedenken seiner in tiefer Trauer und Verehrung.

Biographisches

Georg Lukács entstammte einer ungarischen Bankierfamilie. Er studierte in Berlin und Heidelberg: Literatur, Geschichte und Philosophie. Er arbeitete vor allem unter Max Weber und Georg Simmel und gehörte Kreisen an, die eine romantisch-konservative Kritik am Kapitalismus übten. – Lukács setzte sich auch gründlich mit Hegel auseinander. – Aus dieser Periode stammen mehrere Werke, so vor allem «Die Seele und die Formen» (1911) und die «Theorie des Romans».

Es kam der Erste Weltkrieg, und es kamen die Revolutionsjahre 1917, 1918. Georg Lukács trat 1918 der kämpferischen Arbeiterbewegung bei und wurde Volkskommissar für Erziehung in der kommunistischen Revolutionsregierung Bela Kuns in Ungarn. Nach dem blutigen Sturz dieser Revolutionsregierung durch die Reaktion unter Admiral Horthy lebte Lukács als Emigrant in Wien, Moskau und Berlin. – Ideologisch vollzog er den Übertritt zu einem hegelianisch untermauerten Marxismus in seinem Buch: «Geschichte des Klassenbewusstseins».

1933 emigrierte Lukács von neuem aus Berlin nach Moskau, wo er bis zur Befreiung Ungarns von den deutschen Okkupanten (1944) lebte, um dann nach Ungarn zurückzukehren und hier als Universitätsprofessor zu wirken. In diesen Perioden entstanden seine Meisterwerke der Literaturwissenschaft: «Deutsche Realisten», «Der historische Roman», «Probleme des Realismus», «Goethe und seine Zeit», «Skizze einer Geschichte der neueren deutschen Literatur», «Balzac und der französische Realismus» usw.

Seine Kritik am Stalinismus führte ihn zur Teilnahme an der ungarischen Erhebung 1956: Er wurde Unterrichtsminister in der Regierung Imre Nagy; dann wurde er nach Rumänien deportiert, doch schliesslich zur Rückkehr zu seiner Arbeit als Gelehrter nach Budapest wieder zugelassen. Hier arbeitete er unter anderem an einer grossangelegten «Ästhetik».

Lukács Bedeutung

Lukács ist der eigentliche Schöpfer der marxistischen Literaturwissenschaft und Ästhetik. Vor ihm war im Marxismus – man denke an die kritischen Äusserungen von Marx und Engels, dann vor allem an die Werke

Mehrings – die Literatur als ein Stück der Ideologie behandelt worden; das heisst, es erfolgte eine Analyse des Inhaltes der literarischen Werke und deren Konfrontation mit den sozialen Gegebenheiten sowie deren Ableitung aus der sozialen Entwicklung. Die Form der Werke wurde selbstverständlich auch berührt – aber im wesentlichen doch nur als eine «Zugabe» zum Inhalt behandelt. So wurden denn auch auf die Form (der literarischen Werke) unmittelbar die soziologisch-ideologischen Kategorien der «Reaktion» und der «Fortschrittlichkeit», des «Spiessigen» und «Antispiessigen» (man denke nur an die Ausführungen Engels über Goethe!) usw. angewandt.

Neben der russischen Ästhetik der 1920er Jahre – also der vorstalinistischen Zeit – tut nun Lukács in der marxistischen Literaturwissenschaft den entscheidenden Schritt nach vorn: *einerseits* behandelt er die Form des literarischen Werkes als eigenständige und in sich geschlossene Kategorie, ausgestattet mit einer gewissen Eigengesetzlichkeit – *anderseits* leitet er aber gerade auch die Form aus dem sozialen Sein und dessen Entwicklung ab: sei es direkt, sei es indirekt (über den Inhalt des Werkes). Inhalt und Form des Werkes stehen in Wechselwirkung zueinander.

Die Analyse des Zusammenspiels von Form (mit relativer Eigengesetzlichkeit) und Inhalt des Werkes mit der sozialen Wirklichkeit, als Quelle auch des Kunstwerkes, wobei dieses die soziale Wirklichkeit wiedergeben sollte, ist die Meisterleistung von Lukács.

Dabei lehnte Lukács allen Dogmatismus und Schematismus, alle Schwarz-Weiss-Malerei ab; er differenzierte die sozialen Gegebenheiten und reduzierte sie nicht auf den Klassengegensatz. So differenzierte zum Beispiel Lukács den Liberalismus und Demokratismus und deren Auswirkungen auf die Literatur; im modernen antifaschistischen Roman differenzierte und synthetisierte er die proletarisch-sozialistische und die bürgerlich-demokratische Richtung.

Lukács schenkte seine besondere Aufmerksamkeit auch der deutschsprachigen Schweizer Literatur – ein separater Aufsatz soll das darlegen.

Die Zweifronten-Auseinandersetzung von Lukács

Mit der Zeit geriet Lukács immer mehr und mehr in eine Auseinandersetzung einerseits mit den Anhängern des *«offiziellen» sowjetischen «Sozialistischen Realismus»* (das war jüngeren Datums), anderseits mit den *«Modernen» («Modernisten», «Formalisten», «Avantgardisten»).*

Lukács kritisierte den *«Sozialistischen Realismus» sowjetischer Prägung:* er warf ihm vor, die sowjetische Wirklichkeit unvollständig und/oder verfälscht und/oder jeder Grundlagenkritik ausweichend «wiederzugeben». Er lehnte auch dessen Form ab, die er als Mischmasch von Naturalismus, Romantik und Kitsch entlarvte. Dagegen begrüsste er etwa die Werke zum Beispiel von Solschenizyn als Überwindung dieser Fehler. Das war mutig von Lukács. Älteren Datums war die Kritik Lukács' am

«Modernismus» (Avantgardismus): er warf diesem vor: Der Modernismus sei Wiedergabe und «Rechtfertigung» der spätbürgerlichen Dekadenz im Bereich des Sozialen, Politischen, Kulturellen usw. (zur Dekadenz zählte als wesentlicher Bestandteil die Entfremdung); so werden die modernistischen Werke in Inhalt und Form zersetzt. – Dazu ist zu sagen: Es ist kaum richtig, die Autoren, die die Dekadenz (Entfremdung) blosstellen, ohne sie ausdrücklich zu verdammen, der Parteinahme für die Dekadenz zu bezichtigen. Wir versuchten im «Profil» Nr. 1/1971 zu zeigen, dass auch diese Autoren im Grunde genommen die Entfremdung (und damit auch die Dekadenz) zu überwinden trachteten.

Lukács: Der Modernismus sei «formalistisch», das heisst stelle die Form über den Inhalt, was dem Kunstwerk zuwiderlaufe. – Wenn die Modernisten die Form des Kunstwerkes direkt aus der hintergründigen, wesentlichen Wirklichkeit ableiten, können und dürfen sie, unseres Erachtens, die Form über den Inhalt stellen.

Lukács: Die moderne Literatur sei den breiten Volksmassen unverständlich. – Jede neue Richtung wurde zunächst (in der Regel) nur von einer Minderheit akzeptiert und erst in der Folge auch von den breiten Massen angenommen. Dieses Schicksal tragen auch die modernistischen (avantgardistischen) Literaten und Künstler.

Wenn wir auch Lukács nicht in allem zustimmen können, tut das unserer Bewunderung für dieses gewaltige Lebenswerk in keiner Weise Abbruch.

Parlamentarier, die lediglich unter der Firmenbezeichnung der Sozialdemokratischen Partei im Parlament sitzen, geben leider überhaupt keine Gewähr dafür, dass sie auch wirklich für «die Überwindung jeder Form der Unterdrückung und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen» arbeiten. (Standortbestimmung der SPZ 1969.)

Aus einem offenen Brief an den SP-Parteivorstand des Kantons Zürich

---